

GIL SHAHAM –
WUNDERKIND IM BIG BUSINESS

VERPLANTES LEBEN

Zeit für Wunderkinder? Anne-Sophie Mutter war eines, Jewgenij Kissin, Dimitris Sgouros, Midori haben ihren Platz eingenommen. Was diese von vielen anderen Wunderkindern unterscheidet, ist das auffallend rasche Engagement der Schallplattenfirmen, von dem diese Junggenies reichlich und oft auf gefährliche Weise profitieren. Dies gilt auch für einen jungen Geiger, dessen Name bald international bekannt sein wird: Gil Shaham.



Nachfolger für alternde Jungstars wie Anne-Sophie Mutter und Shlomo Mintz: Gil Shaham im Hause Deutsche Grammophon bei der Vertragsunterzeichnung im Juli 1987. Links im Bild sein Vater, rechts Christoph Schmökel und Steven Paul (DG).

Gil, Jahrgang 1971, interviewte ich anlässlich seines Debüts beim Berliner Philharmonischen Orchester. Als wir zusammentrafen war nicht nur sein Vater dabei; zur Eskorte gehörten auch zwei Herren von der Deutschen Grammophon. Wunderkinder werden offensichtlich als potentielle Kandidaten für das Big Business der Schallplattenindustrie gehandelt und in Hinblick auf kommende Zeiten nicht wenig gehätschelt. All dies ändert allerdings nichts daran, daß sie es eher schwer haben, musikalisch zu überzeugen. Die einen bringen ihnen sentimentale Sympathie entgegen, weil sie jung sind, die anderen sprechen ihnen aus eben diesem Grund überzeugende, eigenständige Leistungen ab. Eine objektivierte Beurteilung der musikalischen Begabung scheint da am ehesten über den anonymen Tonträger möglich.

Doch der eigentliche Reiz des Wunderkindes offenbart sich noch immer in seiner außermusikalischen Persönlichkeit, in der Diskrepanz zwischen Alter und musikalisch-technischer Fertigkeit. Gil Shaham ist zwar im Wortsinn (noch) ein Wunderkind, doch bewegt er sich mit seinen 19 Jahren so souverän wie ein gestandener Profi. Bei aller Sicherheit

steckt in ihm der Enthusiasmus der Jugend, das Interesse am Neuen, für ihn zu Entdeckenden: Beispielsweise ist er sehr von den Ideen und Analysen des Musiktheoretikers Heinrich Schenker fasziniert.

STREBEN NACH PROFESSIONALITÄT

Das Leben eines Wunderkindes ist verplant. Schon ganz normale Kinder haben heute neben der Schule ihre festen 'Termine'. Für ein Wunderkind kommt die zusätzliche Belastung des Strebens nach unbedingter Professionalität hinzu. Geübt wird drei bis vier Stunden am Tag. Gil hat jetzt etwa dreißig Konzerttermine im Jahr, die er vorzugsweise in seine Schulferien legt. Mit sieben Jahren begann Gil, der zwar in den USA geboren wurde, aber in Jerusalem aufwuchs, mit Geigenunterricht. Anlaß war der Nachahmungsdrang des Kindes. Gils Vater, von Beruf Astrophysiker, spielte in seiner Freizeit Geige, und sein Sohn wollte es ihm gleichtun. Als den Eltern Gils Begabung auffiel, schickten sie

ihn an die Rubin-Musikakademie. „Mein Lehrer Samuel Bernstein dort war fantastisch. Er ließ mich machen, was ich wollte, aber er führte mich dabei. Er sagte etwa, vielleicht solltest du den Bogen gerade halten, oder: vielleicht solltest du reiner spielen. Aber immer ließ er mich selbst experimentieren.“

Von nun an machte Gils Geigenspiel so große Fortschritte, daß ihn die Eltern schon vier Jahre später an die New Yorker Juilliard School, in die Virtuosschmiede von Dorothy DeLay schickten. „Sie ist eine Expertin. Sie weiß alles, was man wissen muß“, schwärmt Gil, „sie hilft mir bei jedem möglichen Problem. Ich bin sehr glücklich, daß ich zwei so großartige Geigenlehrer habe.“

Dorothy DeLay – das ist für jeden jungen Geiger ein fast legendärer Name. Die Siebzigjährige aus der Schule von Ivan Galamian unterrichtet immer noch mit ungebrochener Energie. Der berühmteste Virtuose aus ihrer Meisterklasse ist Itzhak Perlman. Auch Midori, die eigentlich Midori Goto heißt, hat bei ihr Unterricht. Aber natürlich ist die hochgeschätzte Lehrerin nicht die einzige musikalische Autorität für den jungen Geiger. Mir fiel seine souveräne Bogenhaltung auf, die sehr an Isaac Stern

erinnert. Überhaupt die ganze Art und Weise, wie Gil Shaham die Violine an seine Schulter legt, wie er in das Instrument hineinhört, scheint von Stern beeinflusst zu sein. „Danke, ich halte das für ein großes Kompliment. Ich verehere Stern sehr“, sagte er, als ich ihn auf meine Beobachtung hin ansprach. „Ich hatte einige Stunden bei ihm. Ja, es ist wahr, ich bewundere viel von dem, was er tut – insbesondere ist seine Bogenhaltung phantastisch. Wenn es irgendeine Technik gibt, der ich nacheifern möchte, dann der von Isaac Stern.“

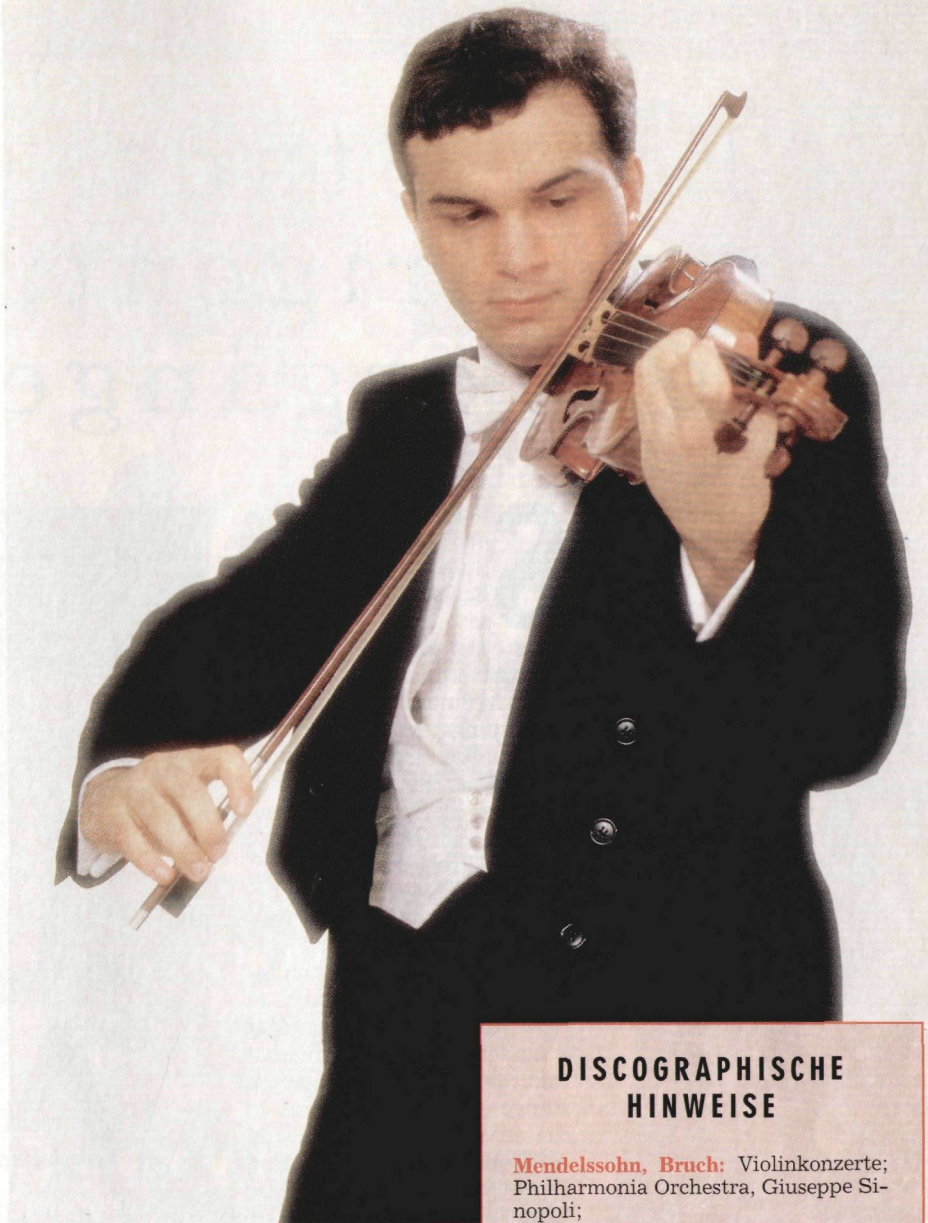
WEITGESPANNTES REPERTOIRE

Ob er auch Schallplatten unter dem Aspekt der Inspiration hört? „Ich glaube, jetzt nicht mehr. Ich kenne alle Heifetz-Aufnahmen – nun ja, die meisten. Seine Farbnuancen sind so unglaublich. Er macht sie auf jeder Note, und immer geschmackvoll. Viele Einspielungen von Oistrach habe ich gehört, natürlich die von Perlman und Zukerman und den anderen ihrer Generation. Aber dabei besteht die Gefahr, daß man zu sehr die Eigenart eines bestimmten Interpreten aufgreift und dabei die Komposition vernachlässigt. Als ich das Sibelius-Konzert einstudierte, versuchte ich, so gut es ging, keine einzige Einspielung anzuhören.“ Mit dem Sibelius-Konzert brillierte Shaham in Berlin. Es war für ihn ein neues Repertoirestück, erst im Sommer hatte er es einstudiert. „Es ist ein unglaublich schönes Stück. Ich habe es von Anfang an geliebt. Ich glaube, es ist eines der Meisterwerke der Violinliteratur.“

Für den jungen Geiger steht das Konzertrepertoire obenan. Auf seiner Europa-Tournee, die ihn nach England, Italien, Belgien und Deutschland führte, spielte er neben dem Sibelius-Konzert noch das zweite Wieniawski-Konzert und das e-Moll-Konzert von Mendelssohn Bartholdy, außerdem zwei Recital-Programme. Sein Repertoire umfaßt bereits alle wesentlichen Konzerte: die drei letzten Mozart-Konzerte, die beiden von Haydn, das von Beethoven, Brahms, Tschaikowsky, Dvořák, das erste von Bruch, die drei Bach-Konzerte. Auch die klassische Moderne ist vertreten: das zweite Prokofieff-Konzert ebenso wie das zweite von Bartók, und als Besonderheit das Violinkonzert von Korngold.

INTELLEKTUELLE KONTROLLE

Dagegen gibt es noch viel auf dem Kammermusiksektor zu erarbeiten. Obwohl Shaham bisher gleichviele Recitals wie Konzerte gespielt hat, fehlen seinem Repertoire hier noch wichtige Werke. „Die meisten Beethoven-Sonaten habe ich durchgespielt, aber richtig einstudiert habe ich bisher nur die achte.“ Immerhin, sein Sonatenrepertoire reicht von Bach bis Prokofieff. Wenn er auch an der



DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Mendelssohn, Bruch: Violinkonzerte; Philharmonia Orchestra, Giuseppe Sinopoli; DG CD 421 656-2
Werke von Strauss, Schumann, Paganini, Kreisler, Elgar und Sarasate: Rohan de Silva (Klavier); DG CD 427 659-2

Mintz (Jahrgang 1957) und Anne-Sophie Mutter (Jahrgang 1963) betreut. Keine Frage, die Deutsche Grammophon ist bemüht, in Shaham einen potentiellen Nachfolger für ihre alternden Jungstars aufzubauen. Für zunächst fünf Jahre hat man sich Gil Shaham als Exklusivkünstler gesichert. Bereits vor zweieinhalb Jahren wurde das erste Recitalprogramm aufgenommen, das in diesem Frühjahr veröffentlicht wird: Schumanns Romanze op. 94, Paganinis Capriccio Nr. 1, Kreislers Tempo di Minuetto und „Liebesleid“, Sarasates „Carmen-Fantasie“, Elgars „La capricieuse“ und schließlich die Strauss-Sonate op. 18 – ein abwechslungsreiches Debüt-Programm zwischen Virtuosität und Gefälligkeit.

Martin Elste